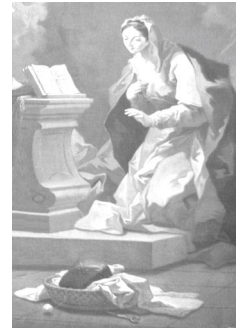


Die Minoritenkirche

Regionalzeitung der Priesterbruderschaft St. Petrus für Oberösterreich und angrenzende Gebiete



Anfang Jänner feierte die Kirche das Fest der Hl. Familie. Dieses Fest stellt den Übergang zwischen der Weihnachtszeit mit dem Blick auf die Kindheitsevangelien und den Wochen nach Epiphanie dar, in denen die Evangelien auf das öffentliche Leben Christi blicken. Dieses Fest fasst noch einmal die wichtigsten Ereignisse rund um die Menschwerdung und die Kindheit Jesu zusammen:

- zuerst die jungfräuliche Empfängnis Christi im Schoße Mariens und die Weisung an Josef, Maria als Frau zu sich zu nehmen, denn „...was aus ihr geboren wird, ist aus dem Heiligen Geist“;
- dann die Herbergssuche und die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem, die Hirten, die Maria, Josef und das Kind in der Krippe liegend fanden, „...und Maria und Josef staunten über das, was von ihm gesagt wurde“;
- dann wird die Darstellung im Tempel, die Prophezeiung des Simeon angesprochen, dass „dieser gesetzt sei zur Auferstehung und zum Fall vieler in Israel“ und dass ein Schwert das Herz Mariens durchdringen würde;
- dann werden auch die Weisen aus dem Morgenland genannt, die kamen, um den neugeborenen König der Juden anzubeten;
- die Flucht nach Ägypten wird genannt mit der Weisung an Josef im Traum, noch in dieser Nacht das Kind und seine Mutter zu nehmen und nach Ägypten zu fliehen. Genauso dann die Weisung an Josef im Traum, von Ägypten zurückzukehren und

Die Rollenbilder in der christlichen Familie

Gedanken zum Fest der Heiligen Familie

- schließlich das Ereignis mit dem zwölfjährigen Jesus im Tempel, der dem Verweilen im Hause seines Vaters den Vorrang gab gegenüber Josef und Maria mit der Schlussbemerkung, dass Jesus mit ihnen nach Nazareth zog und ihnen untertan war.

Das sind also die Ereignisse, die uns das Leben der Heiligen Familie vor Augen stellen und in denen wir den vorbildlichen Charakter für unsere Familien erkennen sollen.

Diese Ereignisse aus dem Leben Jesu, lehren uns im Wesentlichen zwei Punkte:

- Der erste Punkt ist, dass das Leben in der Familie der normale Weg zur Heiligkeit ist. Heilig zu werden ist eine Forderung, die an alle von uns gerichtet ist, nicht etwa nur an Priester oder Ordensleute, sondern zu allen hat Christus gesprochen: „Werdet heilig, wie euer Vater im Himmel heilig ist.“ Beim hl. Paulus heißt es kurz und bündig: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligkeit.“

Der normale Weg zu dieser Heiligkeit ist das Leben in der Familie mit all dem Auf und Ab, das es eben in der Familie gibt und für

das auch die heilige Familie unser Vorbild ist. Josef hat sich seine Ehe mit Maria sicherlich anders vorgestellt, als sie dann verlaufen ist. Dann gehen Maria und Josef auf Befehl des Kaisers nach Bethlehem, um sich dort aufschreiben zu lassen. Der hl. Josef sucht nach einer Herberge, findet keine, macht sich vielleicht Vorwürfe, dass er hier versagt und seiner Aufgabe nicht gerecht werden kann - um letztlich dann doch wieder das zu erfüllen, was die Vorsehung Gottes geplant hat, dass nämlich Christus in einem Stall geboren werden und in eine Krippe gelegt werden sollte, eine Futterkrippe, um schon hier anzuzeigen, dass sein Leib Speise werden soll für die Menschen.

Dann kommen die Weisen aus dem Morgenland und bringen die Geschenke – zum ersten Mal ist endlich ein wenig Geld im Haus – doch dann muss er in derselben Nacht noch mit Maria und dem Kind nach Ägypten fliehen. Auch da hat der hl. Josef wieder nicht recht gewusst, was er dort machen soll. Soll er sich dort einrichten, ein Haus bauen, eine Arbeit annehmen, soll er einfach in der Gegend herumziehen, wie lange wird es dauern, bis er wieder zurück-

kehren kann... Es war immer dieses ständige Auf und Ab in der Heiligen Familie, durch das ihr der Wille Gottes gezeigt wurde.

Der Wille Gottes äußert sich eben zuerst einmal in der Standespflicht, dann in der Offenbarung und den Geboten und zuletzt in Ereignissen, die wir selber nicht beeinflussen können. Das Leben in der Familie ist für uns die erste Standespflicht, die wir zu erfüllen haben, und das ist der erste und normale Weg, die Heiligkeit zu erlangen – dass man in allen Wechselfällen des Schicksals immer diese Ausrichtung auf Gott hin behält und tut, was man als seinen Willen erkannt hat.

- Dann gibt das Fest der Heiligen Familie noch einige spezielle Lehren für die Familien. Als erste sei genannt, dass sich alles um das Kind dreht: Josef erhält die Weisung, Maria zu sich zu nehmen, denn das Kind, das sie gebären wird, ist aus dem Heiligen Geist. Die Weisen finden das Kind und die Mutter. Immer wieder steht das Kind im Mittelpunkt.

Die Heiligkeit durch das Leben in der Familie erlangen die Eheleute indem sie ihr Leben in den Dienst des jeweils anderen stellen und beide zusammen dann in den Dienst des Kindes. Gott, der selbst Gemeinschaft ist, der selbst ein dreieiniger Gott ist – nicht der einsame Gott des Islam, der niemanden hat, den er auf gleicher Ebene lieben könnte – Gott, der selbst Gemeinschaft ist, hat das Leben auf dieser Welt auch in Gemeinschaften organisiert.

Die kleinste Gemeinschaft, die kleinste Zelle, ist die Familie. Indem in der Familie Gemeinschaft gelebt wird und nicht auf die eigene Selbstverwirklichung gepocht, sondern das Leben jeweils in den

Dienst der anderen gestellt wird, überwindet jedes Familienmitglied Eigensucht und Egoismus, die größten Hindernisse zur Heiligkeit.

Die beiden Eheleute stellen ihr Leben in den Dienst des anderen und zusammen in den Dienst des Kindes, und so erlangen sie die Heiligkeit.

An diesem Familienideal nehmen auch Priester und Ordensleute oder alleinstehende Menschen teil. Denn der Priester hat seine Pfarrgemeinde und soll sein Leben in den Dienst dieser Gemeinde stellen. Die Ordensleute haben ihren Orden als Familie, dem sie dienen sollen. Selbst alleinstehenden Menschen haben in weiteren Sinn Familie – auch wenn es nur die verstorbenen Eltern wären –, für die sie zumindest beten sollen. Kommen dann noch Geschwister, Neffen und Nichten dazu, fällt Alleinstehenden die große Aufgabe zu, für jene zu beten. Wer soll für Familienangehörige beten, wenn nicht solche, die selbst zur Familie gehören. Fremde werden es in der Regel nicht tun.

Der Weg zur Heiligkeit in der Familie ist die Überwindung der Selbstsucht, indem alle in der Familie in Denken, Wünschen, Planen und Tun in den Dienst der jeweils anderen stellen.

In der Anweisung an den hl. Josef, Maria zu sich zu nehmen, in der Anweisung an den hl. Josef, nach Ägypten zu fliehen, in der Anweisung an den hl. Josef, von Ägypten auch wieder zurückzukehren, ist das Ideal ausgedrückt, dass der Mann die Familie nach außen hin vertritt. Der Mann ist das Haupt der Familie, die Frau das Herz. In der Hl. Schrift heißt es viermal, „die Frauen seien ihren Männern untertan“ und „ihr Männer, liebet eure Frauen“. Das sind Stellen aus

der Hl. Schrift, die man heute nicht so gerne zitiert, weil sie eben dem Mainstream, der heutigen Einstellung ganz widersprechen.

Ein dummes Machotum reduziert diese Stellen der Hl. Schrift auf die Vorstellung, damit sei gesagt, die Frau habe dem Mann zu parieren und damit sei es getan. Aber genau davon ist hier überhaupt nicht die Rede. Bei näherem Hinsehen findet sich, dass all diese Äußerungen immer im Anschluss an eine Regelung des Gottesdienstes gegeben werden. Das bedeutet, dass die Ordnung im Gottesdienst Vorbild sein soll für die Ordnung in der Familie. So wie im Gottesdienst der Priester aus dem Volk genommen ist und in der Person Christi das eucharistische Opfer darbringt, in dem Christus sich in erster Linie für jene hingibt, die anwesend sind, so ist der Mann berufen, sich wie Christus für die eigenen Familie hinzugeben. Priester und Volk sind dabei in ihren verschiedenen Aufgaben Christus untertan, so wie die einzelnen Familienmitglieder in ihren verschiedenen Aufgaben alle Christus untertan sein sollen. Das ist ein anderer Ausdruck dafür, dass Mann und Frau ihr Leben in den Dienst des jeweils anderen stellen sollen und beide zusammen in den Dienst des Kindes. Dies reduziert die Frau keinesfalls darauf, immer tun zu müssen, was der Mann sagt oder entscheidet.

Man kann das durchaus vergleichen mit einem strukturierten Miteinander, wie es auch in einer Firma vorkommt. In einer Firma gibt es eine Abteilung, die für die Entwicklung zuständig ist, eine andere für den Vertrieb und dann gibt es die Firmenleitung. Es bedeutet für keine dieser Abteilungen eine Diskriminierung, wenn sie nicht alles leistet, sie nicht nur auf den eigenen Vorteil sieht, son-

dern zugunsten der gesamten Firma handelt und jeder Teil das tut, wofür er da ist.

Ähnlich ist das Verhältnis von einem Chef zu seiner Sekretärin, der ja seine Sekretärin deswegen auch nicht diskriminiert, weil er mit ihr nicht „Halbe Halbe“ macht und die Hälfte der Briefe selber schreibt, sondern hier besteht eine Aufgabenteilung zum Wohl des Ganzen.

Wenn das schon für die berufliche Beziehung von Chef und Sekretärin gilt, um wie viel mehr für die Liebesbeziehung von Mann und Frau.

Es geht hier um ein strukturiertes Miteinander, wo jeder seinen Part, seine Aufgabe, übernimmt.

Es gibt tatsächlich in der Familie oder in der Gesellschaft Rollenbilder, so wie es im Gottesdienst verschiedene Rollen gibt. Der hl. Paulus zählt sie auf: die einen sind Propheten, die anderen Priester, die anderen Lehrer, die anderen sprechen in Zungen, andere sollen die Zungensprache auslegen. So wie es verschiedene Ämter gibt, und für alle Christus das Haupt ist, so gibt es auch in der Gesellschaft und in der Familie verschiedene Aufgaben, verschiedene Rollen, die alle zur Ehre Gottes ausgefüllt werden sollen.

Wenn stattdessen jemand – Priester oder Laie, Mann oder Frau – im Gottesdienst eine Aufgabe übernimmt, um dadurch wichtig oder „sichtbar“ zu sein, hat er schon die falsche Wahl getroffen. Eine Wahl, die genauso falsch ist, wie wenn Eheleute zuerst auf ihre Karriere, ihre Interessen und eine falsch verstandene Gleichberechtigung schauen, anstatt auf das Wohl der Familie.

Der Wert des Menschen besteht nicht darin, dass er Karriere macht, sichtbar ist, unabhängig

von anderen oder alle Möglichkeiten hat, die auch andere haben, sondern dass er alles, was er in Wort oder Werk tut, zur größeren Ehre Gottes tut, um dadurch die Heiligkeit, die Vollkommenheit in der Liebe zu erlangen.

Das ist natürlich eine Sicht, die auf der christliche Offenbarung und dem christliche Menschenbild aufbaut, und heute in der Welt nicht geteilt wird.

Im Gegensatz dazu heißt es in der Europäischen Frauenkonvention (CEDAW), dass volle Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau nur erreicht werden könne, wenn die traditionellen Rollen von Mann und Frau in der Familie überwunden werden. Das heißt im Klartext: die Zerstörung der traditionellen Familie ist die Voraussetzung, um eine Gleichberechtigung, wie sie dort verstanden wird, zu verwirklichen.

In einem Faltblatt des Frauenministeriums, 2009 herausgegeben unter der Ministerin Gabriele Heinisch-Hosek anlässlich des 25. Jahrestages der Ratifizierung dieser Frauenkonvention, heißt es zu diesem Punkt, dies sei ein „grundlegendes Bekenntnis“.

Die Bemühungen, die traditionelle Familie zu zerstören, erleben wir jetzt. Dass „alternative Familienformen“ und „gleichgeschlechtliche Partnerschaften“ gefördert werden, ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Diese Art von Gleichberechtigung ist allerdings eine Anleitung zum unglücklich werden.

Es ist unverständlich bis skandalös, dass kirchliche Einrichtungen bei dieser Zerstörung der Familie mitarbeiten.

Das christliche Familien- und Menschenbild denkt in Gemeinschaften und in strukturiertem Miteinander zum Wohl des Ganzen. Das ist keine Diskriminierung.

Aus diesem Grund sollten sich Christen ganz offen zu Rollenbildern in der Gesellschaft bekennen. Auch sollen wir uns diese Genderkampfsprache nicht aufdrängen lassen, die immer Mann und Frau gleichzeitig nennt, oder überall ein „-Innen“ anhängt, denn das ist Ausdruck eines Verständnisses von Gleichberechtigung, das letztlich Egoismus und ein gottloses Menschenbild voraussetzt. Wenn dazu noch ein „-“ kommt, ist das Häresie, den die Offenbarung Gottes sagt ausdrücklich: „Männlich und weiblich erschuf er sie“ (Gen 1,27).

Ganz bewusst, als Bekenntnis zu einem christlichen Menschenbild, sollten wir uns diese Genderkampfsprache nicht aufdrängen lassen.

Die christliche Familie soll sich als Hauskirche verstehen. So wie die einzelnen Gläubigen Gott durch die Liturgie gemeinsam verehren, soll die einzelnen Familienmitglieder auch gemeinsam als Familie Gott verehren. Darum ist auch gemeinsames Gebet in der Familie so wichtig, dass nicht nur der einzelne Gott verehrt, sondern die Gemeinschaft, die Familie als Ganzes, zusammenkommt, um Gott zu verehren. Indem die Eheleute das Sakrament der Ehe leben, sind sie sich gegenseitig die ersten Seelsorger und sollen an Gott auch immer wieder die Bitte richten, dass die Gnade des Sakramentes wirksam werde.

Das Tagesgebet am Fest der Heiligen Familie stellt fest, dass Christus die häusliche Gemeinschaft, indem er Maria und Josef untertan war, mit unaussprechlichen Tugenden geheiligt hat.

Eine Erneuerung der Gesellschaft wird nicht durch „Gendergerechtigkeit“ kommen, sondern durch Familien, die sich am Vorbild der Heiligen Familie orientieren.

Aktuelle Termine

Samstag, 25. Jänner: 18:00 ErwachsenenKatechese im Gemeindezentrum

Sonntag, 09. Feb. Einkehrtag des Engelwerkes im Gemeindezentrum

Beginn 09:00 Uhr.

Sonntag, 16. Februar (!): Familiennachmittag

Das Familientreffen muss wegen des Einkehrtages vom 2. Sonntag im Monat verschoben werden.

Wichtiger Jahrestermin

Samstag, 24. Mai: Gemeindefwallfahrt ins Waldviertel

Termin bitte jetzt schon reservieren. Das genaue Programm wird noch bekannt gegeben

Regelmäßige Termine

LINZ MINORITENKIRCHE:

werktags: (Mo.-Sa.)

07:35 Rosenkranz

08:30 hl. Messe in der Minoritenkirche

Mo. und Di.: 18:00 heilige Messe

Mittwoch: 17:00 Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgl.

18:00 heilige Messe

sonn- und feiertags:

08:30 Hochamt,

10:30 Bet- Singmesse.

Herz-Jesu-Freitag: 07.02.

08:30 Amt mit Predigt,

17:00 Aussetzung, Rosenkr. u. Beichtgel.,

18:00 Amt mit Predigt.

Sühnenacht: 1. Samstag im Monat: Sa. 01.02.

20:00 hl. Messe, anschließend

Aussetzung und Psalter, Beichtgelegenheit,

24:00 Sonntagsmesse.

LINZ GEMEINDEZENTRUM HL. FLORIAN:

(Wiener Straße 262b, 4030 Linz)

06:15 hl. Messe Mo. bis Sa.: *fallweise*, wie in der

Gottesdienstordnung angegeben

Scholaprobe: jeden Freitag 18:00 Uhr

Familiensonntag:

Jeder 2. Sonntag im Monat:

Gemeinsames Mittagessen im Gemeindezentrum (ca 12:00),

anschl. (ca 13:30) Katechese für Kinder, Eltern und Erst-

kommunikanten, gemütliches Beisammensein.

Da nächste Mal: Sonntag, 16. 02. (3. Sonntag!)

Wegen des Einkehrtages muss der Fam.so. verschoben werden.

Katechesen:

Junge Erwachsene: 2. und 4. Mi.: im Dez. 22.01.

ErwachsenenKatechese: Letzter Sa. im Monat: Sa. 25.01.

SCHARDENBERG:

In der Pfarrkirche:

4. Sonntag im Monat: 26.01.

18:00 Aussetzung und Beichtgelegenheit

18:30 Rosenkranz

19:00 Amt

HELLMONSÖDT: Hauskapelle der Fam. Hollerwöger

3. Donnerstag im Monat: 18:00 Uhr: 16.01.

ST. KONRAD: Pfarrkirche:

3. Freitag Monat: derzeit keine Messen und Katechesen

KÖPPACH: Kapelle der Fam. Messner

3. Sonntag im Monat: 09:00 Uhr:

Sonntag, 19.01.

WOLFERN: Pfarrkirche

jeden Mi. um 08:00 Uhr.

Impressum/Adressen

Priesterbruderschaft St. Petrus

Wiener Straße 262a, 4030 Linz, Tel.: 0732/94 34 72,

@: fssplinz@liwest.at; Homepage: www.fssplinz.at

Gemeindezentrum Hl. Florian

Wiener Straße 262b, 4030 Linz

Pater W. Zimmer:

0699/19 94 34 72

walthard.zimmer@liwest.at

Pater Martin Lugmayr:

0677/61 28 98 39

pml@petrusbruderschaft.de

Unsere Bankverbindung:

IBAN: AT81 3400 0000 0267 4943

BIC: RZOOAT2L